

Je vous demande donc d'adhérer à la décision du Conseil des Etats et d'être présents pour voter le frein aux dépenses, de façon à ce que nous puissions clore ce dossier.

Angenommen – Adopté

Ausgabenbremse – Frein aux dépenses

Abstimmung – Vote

Für Annahme der Ausgabe 114 Stimmen
Dagegen 30 Stimmen

Das qualifizierte Mehr ist erreicht

La majorité qualifiée est acquise

03.003

Aussenwirtschaftspolitik. Bericht 2002

Politique économique extérieure. Rapport 2002

Zweitrat – Deuxième Conseil

Bericht und Botschaften des Bundesrates 15.01.03 (BBI 2003 826)

Rapport et messages du Conseil fédéral 15.01.03 (FF 2003 747)

Ständerat/Conseil des Etats 06.03.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 19.03.03 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 21.03.03 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 21.03.03 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses 5 (BBI 2003 2886)

Texte de l'acte législatif 5 (FF 2003 2571)

Text des Erlasses 6 (BBI 2003 2885)

Texte de l'acte législatif 6 (FF 2003 2570)

Banga Boris (S, SO), für die Kommission: Der Bericht zur Aussenwirtschaftspolitik 2002 ist ein umfassendes Werk, dessen intensive Lektüre sich für alle Kolleginnen und Kollegen, aber auch für die Öffentlichkeit, sehr lohnen würde. Persönlich dient er mir auch als gutes Nachschlagewerk, insbesondere dann, wenn ich dem Bundesrat nachträglich beweisen kann, dass sich beispielsweise meine damaligen Befürchtungen bezüglich der Überbewertung des Schweizer Frankens eben doch als richtig erwiesen haben.

Zentrale Aussage des Berichtes ist und bleibt, dass die ausenwirtschaftliche Verflechtung unserer Volkswirtschaft für unseren Wohlstand massgeblich ist. Ob wir dann aber im Alltagsgeschäft dem Willen des Bundesrates folgen werden, wonach unsere Wirtschaftspolitik noch stärker als bisher auf einen verstärkten Wettbewerb sowohl von aussen als auch im Inneren ausgerichtet werden soll, wird allein die Zukunft zeigen. Der Bericht gibt nicht nur einen Überblick über die Wirtschaftslage – einen vielleicht etwas allzu rosigen Überblick, weil der Bericht bereits im Januar geschrieben wurde –, sondern auch über die Aussenwirtschaftstätigkeiten des Jahres 2002 auf multilateraler, bilateraler und autonomer Ebene. Im Weiteren sind im Bericht der Bundesbeschluss über die Genehmigung von ausenwirtschaftlichen Massnahmen sowie sechs Botschaften zu internationalen Wirtschaftsvereinbarungen beigelegt.

Erstens ein paar Worte zum Überblick über die Wirtschaftslage, wenn Sie nach der vorherigen Diskussion nicht schon genug haben: Wesentlich ist, dass im ausenwirtschaftlichen Rahmen vor allem die Wachstumsschwäche in Europa, die Zurückhaltung im Konsum und die unsichere geopolitische Lage die globale Erholung verunmöglichen.

Persönlich frage ich mich deshalb schon lange, weshalb die amerikanischen Wirtschaftsführer in derart unsicheren Zeiten nicht aufbegehren. Nicht zuletzt durch die Politik provoziert, wird bekanntlich jegliche Investition abgewürgt. All dies

hatte zur Folge, dass sich 2002 nur die Pharmaexporte dynamisch verhielten. Die Exporte der restlichen Branchen wie der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie hatten rückläufige Resultate. Auch bei guten Rahmenbedingungen wird sich die Schweizer Konjunktur nur zögerlich erholen. Besonders das Problem der Behinderung durch den starken Franken – ich komme darauf zurück, immerhin ging es im Zeitraum 2000 bis 2003 um eine Höherbewertung von 10 Prozent – wurde in unserer Kommission intensiv diskutiert. Meines Erachtens kann sich unsere Exportindustrie auch keine grossen Hoffnungen machen, denn der Bundesrat meint ja – das haben wir heute Nachmittag gehört –, dass wir die Lage nicht dramatisieren sollen; immerhin würden ja die Importeure profitieren. Auch die Nationalbank kocht bloss mit Wasser. Tiefer Zinsen machen den Franken unattraktiv, und nötigenfalls könnte ja auf den Devisenmärkten interveniert werden.

Aber auch hier warnt der Bundesrat vor der zwingend folgenden Inflation; er warnt auch vor einer Anbindung an den Euro, davon will er überhaupt nichts wissen. Dies würde nach seiner Auffassung die Erhöhung der Zinsen auf das Niveau der EU bedeuten und bräuchte einen politischen Entscheid.

Nun mein Stossgebet: Möge uns der bevorstehende Krieg nicht den «safe haven» – also die Flucht in den Schweizer Franken – bringen. Das wäre meines Erachtens das Aus für den grössten Teil unserer Exportwirtschaft und für den Tourismus. Ich hoffe bloss, dass sowohl der Bundesrat als auch die Nationalbank dafür im Sinne eines Katastrophenszenarios einen Massnahmenkatalog bereithalten.

Sehr beunruhigend fällt zweitens auch der Vergleich der Direktinvestitionen aus: 70 Milliarden Franken Direktinvestitionen des Auslandes in der Schweiz, aber das Dreifache – ich betone: das Dreifache, das sind 220 bis 230 Milliarden Schweizerfranken – als Direktinvestitionen im Ausland. Es beruhigt mich überhaupt nicht, dass diese Kapitalien im Ausland eine bessere Rendite bringen. Ich persönlich will wissen, warum in der Schweiz anscheinend nicht mehr genügend investiert wird. Wir warten ungeduldig auf die Antworten des Bundesrates, betrifft diese Problematik doch die Bereiche Bildung, Risikokapital, Wettbewerbsfähigkeit, öffentliche Finanzen und, last but not least, die Integration der Schweiz auf den internationalen Märkten.

Noch ein paar Punkte zu den Aussenwirtschaftstätigkeiten: Die Schwerpunkte in der Aussenwirtschaftspolitik sind:

1. die Verhandlungen mit der EU, in der WTO sowie der Efta;
2. die Zusammenarbeit mit den Entwicklungs- und Transitionsländern;
3. die operationale Aussenwirtschaftsförderung; sowie
4. die so genannte Business Integrity, d. h. Massnahmen für die Rückgewinnung der Glaubwürdigkeit in der Marktwirtschaft.

Auf diese Schwerpunkte wird Kollege Dupraz sicherlich eingehen. Ich verweise bloss auf die Darstellung der bisherigen, allerdings kurzen Erfahrungen mit den sektoriellen Abkommen, den «Bilateralen I», insbesondere auf den Bereich der Personenfreizügigkeit, wo es bis zum heutigen Zeitpunkt zu keinen grösseren Problemen gekommen ist.

Die Kontingente wurden, wie übrigens abzusehen war, aufgrund eines erhöhten Nachholbedarfes stark beansprucht. Insbesondere hat eine grössere Zahl von bisherigen Grenzgängerinnen und Grenzgängern festen Wohnsitz in der Schweiz genommen. Zu den Bilateralen II werden der gegenwärtige Status der Vertragsverhandlungen und die noch gegensätzlichen Standpunkte dargestellt.

Bei der Efta standen die Beziehungen zu den europäischen Drittstaaten und Mittelmeerländern im Vordergrund.

Die Aussenpolitische Kommission beantragt Ihnen einstimmig, vom Bericht Kenntnis zu nehmen. Sie dankt auch dem Bundesrat für seine Ausführungen. Ebenso beantragen wir Ihnen, den Entwurf zum Bundesbeschluss über Änderungen von Freihandelsabkommen der Efta-Staaten mit Drittstaaten sowie die Entwürfe zu den Bundesbeschlüssen zu fünf Abkommen zu genehmigen.

Dupraz John (R, GE), pour la commission: Pour un pays dépourvu de matières premières comme la Suisse, l'interdépendance économique est le garant de la prospérité. Or, la reprise de la conjoncture économique internationale, attendue pour le second semestre de l'année sous revue, est repoussée à l'année 2003. Du reste, l'économie suisse ne devrait croître que modérément en 2003, et ce n'est qu'en 2004 que notre économie et celle des pays industrialisés devraient retrouver un chemin de croissance habituelle.

En 2002, nos exportations se montaient à 130 milliards de francs, presque un tiers du produit intérieur brut. Avec les services, c'est la moitié de nos activités qui sont liées à l'exportation et à l'importation. L'économie domestique, pour faire face à ces paramètres incontournables, doit être plus concurrentielle. C'est un facteur d'efficacité au niveau international.

L'essentiel de notre commerce, nous le réalisons avec des pays qui sont totalement différents du nôtre ainsi qu'avec des pays semblables, telle que notre voisine l'Allemagne. En 2002, notre balance commerciale présentait un excédent de l'ordre de 7 milliards de francs. Avec l'Union européenne, nous réalisons un déficit traditionnel: pour l'an passé 20 milliards de francs avec les autres régions du monde, les Etats-Unis, le Japon, le Canada et l'Australie. De plus, nous enregistrons un excédent relativement important, environ 15 milliards de francs, avec les pays de transition et les pays en voie de développement. Ce qui prouve que notre commerce est relativement différent dans son orientation puisque 80 pour cent des importations viennent de l'Union européenne, alors que 60 pour cent de nos exportations sont destinées à l'Union européenne.

Notre économie reste fragile en cette conjoncture morose. La prospérité de notre pays dépend énormément des autres, notamment de l'Union européenne. C'est un fait qu'il faut constater. C'est pourquoi l'entrée en vigueur des accords sectoriels avec l'Union européenne – ceux qu'on appelle Bilatérales I est porteuse d'espoir. A moyen terme, la conclusion des Bilatérales II est indispensable à l'essor économique de la Suisse tout en préservant le secret bancaire et en renforçant nos liens avec nos voisins, ce qui ne peut qu'améliorer notre position sur les marchés de l'Union européenne pour nos produits d'exportation.

De plus, des négociations importantes se déroulent à l'OMC. Le 3 septembre prochain, à Cancun au Mexique, la Suisse essaiera de faire progresser le cycle de Doha lancé en novembre 2001. Il s'agira de travailler pour trouver à terme un accord équilibré qui, tout en préservant notre économie agraire, multifonctionnelle, tenant compte des aspects non économiques de l'agriculture, garantira à notre économie d'exportation un meilleur accès sur les marchés internationaux. Les accords multilatéraux de l'OMC n'empêchent pas la Suisse de privilégier ses relations avec certains pays par des accords bilatéraux, avec l'Union européenne et les pays méditerranéens, et cela est déjà concrétisé avec le Mexique et Singapour. Des négociations sont en cours avec le Chili, le Canada, la Tunisie, l'Afrique du Sud et la Corée du Sud.

En conclusion, si ce rapport est un rapport rétrospectif, et puisqu'on ne peut rien changer, sur un ton rieur, je dirai que c'est un rapport d'autopsie! J'ai tout de même essayé de mettre l'accent sur les efforts entrepris par la Suisse pour rendre son économie plus compétitive sur les marchés extérieurs. Dans cette perspective, la politique du Conseil fédéral est appropriée et louable. Elle veille, par des accords bilatéraux tels que ceux que j'ai cités par ailleurs, et des accords multilatéraux dans le cadre de l'OMC, à renforcer la capacité de la Suisse à vendre à l'étranger. Espérons que les événements qui se préparent en Irak ne mettent pas un frein à ce développement.

Dans cet esprit porteur d'espoir pour la Suisse, la Commission de politique extérieure vous demande, à l'unanimité, de prendre acte de ce rapport et d'accepter tous les accords économiques qui suivent.

Zapfl Rosmarie (C, ZH): Die Verflechtung von Wirtschaft und Politik wird nie so präsent wie beim Studium des Aussenwirtschaftsberichtes. Aus der Sicht der CVP ist ein wichtiger Auftrag der Aussenwirtschaftspolitik, gerechte Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu schaffen, für Gewerbe, Handel und Industrie, und das nicht nur im eigenen Land Schweiz, sondern auch im internationalen Umfeld. Diese Möglichkeit ist gegeben durch die Mitsprache als Geberland in den verschiedensten Institutionen.

Die Globalisierung bringt zusätzliches Potenzial an Wohlstand, sie löst jedoch auch Angst- und Ohnmachtsgefühle aus. Die Auswirkungen der Globalisierung spüren vor allem die KMU. Sie brauchen auf dem erweiterten Markt für eine optimale Unternehmungsführung und ihr Bestehenkönnen vermehrt Unterstützung. Unsere Unternehmungen haben zu einem grossen Teil verschiedenste Mittel und Wege gefunden, um sich auf den internationalen Märkten zu behaupten. Wenn ich den Bericht lese, habe ich auf der einen Seite den Eindruck, dass die Weltwirtschaft, vor allem aber die Bretton-Woods-Institutionen, viel zu optimistisch beurteilt werden. Ich denke an Länder wie Russland, an Teilstaaten der ehemaligen Sowjetunion, aber auch an Länder der EU. Auf der anderen Seite stelle ich fest, dass die Aktivitäten der Schweiz im Bericht zu wenig zum Ausdruck kommen. Die Europäische Entwicklungsbank in London zum Beispiel erwähnt bei Besuchen des Europarates regelmässig die gute Unterstützung, welche sie vor allem im Bereich der Technologie von der Schweiz erfährt. Dasselbe gilt für die Konferenzen des Stabilitätspaktes. Dort wird immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig die Zusammenarbeit mit und die Unterstützung der Schweiz im Zusammenhang vor allem mit der Erhaltung der Umwelt in osteuropäischen Ländern wie Bulgarien, Litauen und der Slowakei ist.

Ich denke, so wichtige Engagements im Bereich der Aussen- und Wirtschaftspolitik müssten im Bericht besser erwähnt werden.

Ich will noch die aussenwirtschaftlichen Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit erwähnen. Soll das Hauptziel unserer Aussenwirtschaftspolitik die Bekämpfung, die Verringerung der Armut sein, so muss die Wirtschaft in diesen Ländern unterstützt und gefördert werden. Dazu sind von den Partnerländern der Grundsatz der guten Regierungsführung, die Bekämpfung der Korruption und vor allem auch die Demokratisierung ihrer Strukturen zu verlangen. Nur das kann eine bessere Integration in die Weltwirtschaft bewirken und damit auch die Lebenssituation der Menschen verbessern.

Einige Kolleginnen und Kollegen hatten die Gelegenheit, an der Jahreskonferenz der Weltbank hier in Bern im vergangenen Jahr und an jener in Athen am vergangenen Wochenende teilzunehmen. Noch immer stehen, neben dem Hauptthema des Rückgangs der Wirtschaft in allen Industriestaaten, neben dem finanziellen Fiasko von Ländern wie Argentinien, auch die Armut, Aids und die mangelhafte Bildung im Vordergrund. Das internationale Finanzsystem ist heute so weit, dass es bereit ist, den Fonds der Afrikanischen Entwicklungsbank wieder aufzufüllen. Das erlaubt dieser Institution, ihren bedeutenden Verpflichtungen in den nächsten Jahren nachzukommen. Es ist das erklärte gemeinsame Ziel der Weltbankgruppe, die Armut zu bekämpfen und den Lebensstandard in den Entwicklungsländern zu verbessern. Die Weltbank ist im vergangenen Jahr Verpflichtungen in der Höhe von 20 Milliarden US-Dollar für neue Projekte und Programme eingegangen.

Die Gespräche, die wir in Athen mit dem Weltbank-Generaldirektor Wolfensohn führen konnten, haben bestätigt, wie wichtig der Stellenwert eines parlamentarischen Netzwerkes sein kann. Das ist ja jetzt neu, und wir haben es auch deshalb genutzt. Die Parlamentarier der von mir präsidierten Wirtschaftskommission des Europarates konnten auf die Zusammenhänge hinweisen, die für uns und die wirtschaftliche Entwicklung im Vordergrund stehen, wie Wirtschaft und Umwelt, Wirtschaft und Menschenrechte, aber auch Wirtschaft und Rechtsstaatlichkeit.

Ich denke, wenn sich das Seco mit seinen Aktivitäten im Aussenhandel noch vermehrt mit diesen Fragen auseinandersetzt, kann die Schweiz bestimmt mehr dazu beitragen, dass die Globalisierung auch in den Entwicklungsländern mehr Fortschritt und weniger Armut bedeutet.

Riklin Kathy (C, ZH): Der Wirtschaftsmotor ist ins Stottern geraten; dies zeigt auch der heute behandelte Aussenwirtschaftsbericht. Viele Faktoren, die unsere Wirtschaft negativ beeinflussen, können wir leider nicht verändern: erstens den hohen Schweizer Franken und die damit zusammenhängenden Exportschwierigkeiten, und zweitens den drohenden Irak-Krieg, der die Weltwirtschaft lähmt. Die Wirtschaftsstatistiken des letzten Jahres lösen keine Zuversicht aus. Eines fällt aber auf: Unsere Aussenwirtschaft ist enorm von Deutschland abhängig. Ein Fünftel unserer Exporte gehen nach Deutschland, und dies ist ein Risikofaktor. Wichtig wäre die Erschliessung neuer Märkte, und dazu gehört auch Osteuropa. Wirtschaftlich ist daher die EU-Osterweiterung eine Chance, auch für die Schweiz.

Der Bericht zeigt auch, wie vernetzt die Schweiz ist und wie wichtig die internationalen Organisationen für die Schweiz sind. Seit elf Jahren ist die Schweiz Mitglied der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds. Sie darf dort auch je einen Exekutivdirektor stellen, der in den Entscheidungsgremien mitstimmen kann. Aber auch hier ist die Vertretung der Schweiz auf einem labilen Fundament. In unserer Stimmrechtsgruppe findet sich neben den Ländern des so genannten Helvetistan auch Polen, das demnächst Mitglied der Europäischen Union wird. Wird es uns gelingen, dieses Land und damit die nötige Quote zu erhalten?

Wichtige Kreditentscheide und Massnahmen zur Armutsbekämpfung und Entschuldung werden in diesen beiden Gremien getroffen. Wichtig sind uns auch die politische Verlässlichkeit und das solidarische Verhalten der Schweiz. Es kann uns im eigenen Land nur gut gehen, wenn wir dafür sorgen, dass es auch den armen und notleidenden Ländern der Welt besser geht. Dazu gehören die Beiträge an die Uno für die verschiedensten Projekte. Einen solchen Beitrag werden wir morgen beschliessen: 125 Millionen Franken Rahmenkredit für globale Umweltfazilität. Die Kürzungsanträge der Fraktionen der FDP und SVP widersprechen den internationalen Abmachungen und unserer verlässlichen Aussenpolitik.

Ich komme zu einem letzten Punkt, den ich in diesem schön aufgemachten Bericht gefunden habe und an dem ich eigentlich keine grosse Freude habe. Sie finden auf Seite 913f. die Güterkontrollverordnung, und Sie stellen fest, dass die Schweiz im Ganzen für 611 Millionen Franken im Bereich von Waffen – Chemie – und Biologiewaffen, aber auch Dual-Use-Güter – exportiert hat. Eigentlich wäre es mir lieb, wir hätten in anderen Bereichen ein Wachstum und könnten auf diese Exporte verzichten.

Gysin Remo (S, BS): Gestatten Sie mir eine persönliche Bemerkung: Wenn ich in die Runde schaue, habe ich den Eindruck, wir müssten eine andere Form von Parlament und Debatte finden. Das sieht ziemlich deprimierend aus, auch in der eigenen Fraktion, und ich denke, wir müssen uns hier etwas einfallen lassen. Wenn Diskussionen über Themen wie Globalisierung und Globalisierungskritik in Zukunft nur noch auf der Strasse oder in Davos stattfinden oder wenn wir über die Inangansetzung unseres schweizerischen Wirtschaftsmotors sprechen, ohne auf die Aussenwirtschaft und den Export zu schauen, dann frage ich mich: Wo steht das Parlament? So geht es nicht, und ich habe eigentlich fast keine Lust mehr, weiter zu sprechen. Aber ich denke, wir sollten mit unserem Herrn Bundesrat, den wir in die Pflicht nehmen müssen, doch über dieses Kapitel debattieren.

Zum Bericht: Er ist eine interessante und spannende Lektüre, zum Teil oberflächlich. Es ist zum grössten Teil schon kalter Kaffee, vor allem in Bezug auf die Wirtschaftssituation und die Prognosen. Was mich eigentlich am meisten interessiert, sind die Zukunft und die Lehren, die wir aus der Ver-

gangenheit ziehen können, auch wie der Bericht besser gestaltet werden kann. Auch wenn es gute Teile gibt, werde ich mich hier auf die Kritik beschränken.

Herr Bundesrat, der Bericht spricht von verschiedensten Institutionen: Bretton Woods, WTO und anderen. Es wird in Kürze darüber berichtet, was hier läuft. Was ich aber am meisten vermisst, ist, was der Bundesrat dort vertritt. Das ist ja das Interessante: Was macht die Schweiz in der WTO, beim IWF oder bei der Weltbank eigentlich für eine Politik? Das ist eine Black box, und die pflegen Sie, Herr Bundesrat, bzw. Ihre Botschafter. Das ist der Punkt, wo die Demokratie nicht auf ihre Rechnung kommt, wo wir – das Parlament und die Bevölkerung – ausgeklinkt werden. Wenn wir Themen der Dienstleistungen wie bei Gats/WTO anschauen, dann geht es dabei um Dienstleistungen, um den Service public, um Wasserversorgung, um Gesundheit und Bildung. Es sind also sämtliche Lebensbereiche angesprochen: die Arbeit, das Wohnen, die Umwelt usw. Die Bevölkerung wird im Ungewissen gelassen darüber, was der Bundesrat dort eigentlich macht.

Im Gegenteil: Wir ersehen das aus seinen Antworten auf die Interpellationen Strahm und Vollmer. Er sagt noch, er könne nicht mitteilen, welche Offerten im Rahmen der Gats gemacht oder welche Empfehlungen erteilt würden, oder er teile es erst mit – nicht im Sinne von gemeinsamer Entwicklung und Diskussion –, wenn es dann passiert ist. Hier klinken Sie die gesamte Bevölkerung und bis jetzt auch mehr oder weniger das Parlament aus. Da müssen Sie sich wirklich nicht wundern, wenn der Strom der Globalisierungskritiker wächst und das Unbehagen gegenüber unserer Aussenwirtschaftspolitik ebenfalls.

Wir haben einen Beschluss zu genehmigen, der vorsieht, dass ein Übereinkommen zur Einrichtung eines Beratungszentrums für WTO-Rechte geschaffen werden soll. Das ist dringend nötig. Von den Mitgliedern der SVP-Fraktion wurde es in der Kommission bekämpft. Ich habe noch Ihr Wort im Ohr, Herr Bundesrat, wie Sie kürzlich gesagt haben, sie lassen jeden Tag eine Viertelstunde über die WTO und könnten die ganze Komplexität immer noch nicht erfassen. Ich gebe zu, mir geht es ähnlich, und ich gestatte mir aufgrund der Diskussionen in der APK, das zu verallgemeinern. Wir haben also eine Art Übersetzer nötig; das muss die Verwaltung in Zukunft leisten. Wir müssen die WTO begreifen und verstehen können. Auch die Politik des Bundesrates müssen wir analysieren und beurteilen können, wir müssen Vorschläge machen können, wie es besser geht. Dazu brauchen wir eine Übersetzung dieser Black box, und das müssen Sie leisten. Wenn die zuständige Abteilung zu wenig Personal hat, müssen Sie dafür besorgt sein, dass die Manpower entsprechend zur Verfügung gestellt wird. Sonst klinken Sie das Parlament aus, und das geht nicht.

Im Rahmen des Themas WTO spreche ich noch gerne die Direktinvestitionen der multinationalen Unternehmen an.

Wir machen relativ viel zum Wohle der multinationalen Unternehmen. Diese bekommen in der WTO immer mehr Rechte. Es gibt eine Ländergruppe, angeführt von China, Indien und anderen, die nun verlangt, dass die Gastländer auch ihre Rechte bekommen und abschliessend bestimmen können, wie z. B. der Umweltschutz und der Konsumentenschutz aussehen sollen. Dieses Recht der Gastländer zu unterstreichen, das braucht eine andere Art der WTO, und ich frage Sie: Wo stehen Sie? Können Sie diese Ländergruppe unterstützen? Ansätze in diese Richtung gibt es mit dem Global Compact. Wir kennen auch die Economiesuisse-Variante mit dem Code of Contact. Das sind gute Bestrebungen, aber sie sind unverbindlich. Es werden eigentlich diejenigen Unternehmen bestraft, die sich beteiligen, weil sie sich einen Wettbewerbsnachteil einhandeln. Was es braucht, ist eine Verbindlichkeit für alle Unternehmen, und das führt zu einer Art Konvention der Uno. Herr Bundesrat, unterstützen Sie die Bestrebungen, anstelle eines unverbindlichen Global Compact eine Uno-Konvention für multinationale Unternehmen anzustreben, welche dort verbindliche Richtlinien für ihr soziales Verhalten und für ihr Umweltschutzverhalten bekommen.

Wir sind hiermit auch beim Export. Bei der Exportförderung habe ich drei Erwartungen an Sie.

1. Ich bitte Sie, öffnen Sie den KMU die Türen für den Export. Wir haben hier neue Instrumente geschaffen. Trotzdem braucht es noch sehr viele Anstrengungen. Die grossen Unternehmen können das für sich selbst besorgen, die kleinen mit ihren speziellen innovativen Technologien brauchen Unterstützung.

2. Ich bitte Sie zu beachten, dass in der Exportrisikogarantie nun wirklich auch Menschenrechtsstandards und auch Umweltschutzkriterien einbezogen werden und dass das auch im zu revidierenden Gesetz eingebaut wird.

3. Sie haben in der Osec ein Führungsproblem geerbt. Ich wünsche Ihnen viel Kraft, damit Sie die Entflechtung im Aufsichts- und im Führungsbereich schaffen. Es braucht eine neue Lohnordnung; ich denke an die unseligen Boni, die da gegeben werden, an die Qualifikationen, die man nicht durchschauen kann. Oder simpel ausgedrückt: Machen Sie Ordnung in dieser FDP-Seilschaft.

Ich gestatte mir, aus aktuellem Anlass noch einen vierten Punkt in der Exportförderung anzusprechen, einen sehr heiklen Punkt: Es geht um den aktuellen Sachverhalt der Waffenexporte, der Rüstungsgüter, der Dual-Use-Güter. Heute spricht Bundesrat Schmid von normalem Verhalten im Zusammenhang mit Waffenexporten in die USA. Dieses normale Verhalten dürfte morgen zu Ende sein, wenn es nicht schon jetzt fehl am Platze ist. Die USA sind bereits im Krieg, auch wenn er noch nicht erklärt worden ist. Der Krieg beginnt nicht erst mit einer Erklärung. Wir haben schon seit Wochen Bombardierungen im Süden und im Norden des Irak; wir haben amerikanische Truppen, die den Krieg im Irak auch schon seit Wochen vorbereiten. Hier nun grosszügig Waffen zu liefern, wie es unser Bundespräsident vorschlägt, ist nicht annehmbar. Und wenn unser Verteidigungsminister hier beim Courant normal bleiben möchte, dann muss er korrigiert werden. Ich bitte Sie, auch hier Ordnung zu schaffen.

Fischer Ulrich (R, AG): Der Bericht wurde von der FDP-Fraktion gut aufgenommen. Er ist informativ und gegenüber früher verbessert. Dass der Bericht eine Retrospektive ist und nicht prospektiv ist, liegt in der Übungsanlage. Daran kann man nicht viel ändern, es sei denn, man würde das ganze Konzept ändern. Die ergänzende Kommentierung durch die Bundesräte Villiger und Deiss in der Kommission war ebenfalls sehr wertvoll. Wir beantragen Kenntnissnahme; ebenso stimmen wir den verschiedenen Bundesbeschlüssen über die verschiedenen Übereinkommen zu.

Damit es gelegentlich Feierabend gibt, beschränke ich mich auf zwei Punkte:

1. Die Aufwertung des Schweizerfrankens stellt für die schweizerische Aussenwirtschaft ein Problem dar. Der Bundesrat wies allerdings darauf hin, dass noch keine Dramatisierung nötig sei. Ein Eingreifen des Bundesrates komme nicht infrage, weil die Autonomie der Notenbank in der Bundesverfassung verankert sei. Das ist richtig. Trotzdem ist dem Wechselkurs höchste Aufmerksamkeit zu schenken, obwohl wir nicht verkennen, dass die Hauptaufgabe der Nationalbank natürlich die Sicherung der Geldwertstabilität ist. Frau Riklin hat erwähnt, man könne den Wechselkurs nicht beeinflussen. Die SNB kann das aber sehr wohl, wenigstens auf indirektem Wege. Aber deshalb – damit bin ich einverstanden – dürfen wir nicht in deren Autonomie eingreifen.

2. Zur Exportrisikogarantie, die auch schon von Herrn Gysin Remo angesprochen wurde: Im Bericht wird festgestellt, dass der Bundesvorschuss an die ERG weiter abgebaut wurde. Das ist erfreulich und zeigt, dass die Eigenwirtschaftlichkeit der ERG damit unter Beweis gestellt werden konnte. Herr Gysin, die Umweltempfehlungen der OECD werden befolgt; anders lautende Behauptungen sind falsch.

Ich nehme im Übrigen mit Befriedigung zur Kenntnis, dass die ERG ausgebaut werden soll, dass das private Kreditrisiko ebenfalls eingebaut werden soll. Wir erwarten noch in diesem Jahr die entsprechende Botschaft.

Damit wird die ERG im Verhältnis zu den entsprechenden Versicherungen anderer Länder, beispielsweise zur deut-

schen Hermes, ausgebaut – ich denke vor allem auch an die Staaten, deren Exportwirtschaft mit unserer Exportwirtschaft in Konkurrenz steht. Das heisst, es werden gleich lange Spiesse für unsere Exportwirtschaft geschaffen. Ich meine, das sei richtig und zu unterstützen.

Baumann Ruedi (G, BE): Herr Präsident, Herr Bundesrat, lieber leerer Saal!

Im Bericht des Bundesrates gibt es ein kleines Kapitel 4.1.3.3 «Korruptionspraktiken». Darin finden sich aber nur einige wenige Hinweise auf die OECD-Konvention von 1997 über die Bekämpfung der Bestechung ausländischer Amtsträger im internationalen Geschäftsverkehr. Keine Hinweise finden wir auf einen der grössten Betrugsfälle der Schweizer Geschichte – gar den grössten Betrugsfall –, nämlich auf die illegalen Machenschaften der Schweizerischen Käseunion, die dieser Tage wieder Schlagzeilen gemacht haben. Ich stelle diese Geschichte hier zur Diskussion, weil das Verfahren offenbar nach sieben Jahren halberziger Untersuchung und Material in 700 Bundesordnern dieser Tage ohne Urteil eingestellt werden soll oder bereits eingestellt worden ist. Insbesondere die Erklärung des zuständigen Staatsanwaltes Buletti lässt aufhorchen, wonach inzwischen verjährt sei, was beweisbar wäre, und sich kaum beweisen lasse, was nicht verjährt ist. Das wirft zumindest für mich zahlreiche Fragen auf. Insbesondere läuft ja das Verfahren in Italien weiter, und es ist nicht auszuschliessen, dass erhebliche Schadenersatzansprüche an die Schweiz gerichtet werden. Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Geschichte auch im Zusammenhang mit den bilateralen Verträgen mit der EU zur Belastung werden könnte. Das ganze Verfahren wirft ein sehr schiefes Licht auf den Rechtsstaat Schweiz und rückt uns in gefährliche Nähe einer Bananenrepublik, auch wenn es da nicht um Bananen, sondern um Käse geht.

Die Grünen haben vor sieben Jahren die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zur Beantwortung von zahlreichen offenen Fragen verlangt. Leider sind diese Fragen auch heute noch nicht beantwortet und dürften es wahrscheinlich nie werden. Bei uns im Kanton Bern sagt man dem «Söihäfel-Söidecheli-Politik».

Ich möchte heute im Zusammenhang mit dem Bericht über die Aussenwirtschaftspolitik von Herrn Bundesrat Deiss Folgendes wissen, wohl wissend, dass nicht er bei dieser Geschichte der zuständige Bundesrat war:

1. Wie geht es jetzt weiter? Der Bundesrat ficht ja leider die Einstellung des Verfahrens nicht an. Der Chef des Bundesamtes für Landwirtschaft hat angekündigt, dass ein zivilrechtliches Verfahren gegen die Organe der Käseunion angestrebt würde – gegen wen und durch wen? Wer sind denn diese Organe der Käseunion?

2. Kann der Bundesrat Bussen- und Schadenersatzansprüche in dieser leidigen Sache vonseiten der EU heute ausschliessen?

3. Die Käseexportförderung verschlingt auch heute Millionen von Franken. 2001 wurden rund 30 Millionen Franken Bundesbeiträge allein für Werbung und über 500 Millionen Franken für den Absatz im In- und Ausland ausgegeben – und das bei rückläufigen Verkäufen! Wie geht das weiter, Herr Bundesrat?

4. Der Bericht der Bundesanwaltschaft, auf den sich der Bundesrat bei seiner Beurteilung stützt, steht uns Parlamentarierinnen und Parlamentariern leider nicht zur Verfügung. Nachdem nun aber bereits die «Rundschau» des Schweizer Fernsehens diesen Bericht hat, würde ich mir eigentlich wünschen, dass auch die Parlamentarier diesen Bericht erhalten.

Warum bekommen wir diesen Bericht nicht, Herr Bundesrat?

5. Der zuständige Bundesanwalt, Buletti, wird von Professor Riklin von der juristischen Fakultät der Uni Freiburg öffentlich und namentlich in einem Buch mit zahlreichen Fallanalysen wörtlich als «Versager von Freiburg bei der Bundesanwaltschaft» tituliert. Was sagen Sie dazu?

Mörgeli Christoph (V, ZH): Ich möchte Herrn Remo Gysin und Herrn Ruedi Baumann etwas aufrichten: Ich finde es

nicht so schlimm, wenn nicht so viele Leute im Saal sind. Das wirkliche Leben in unserem Lande findet nicht in diesem Saal statt, sondern draussen bei den Unternehmen, bei den Menschen, bei den Familien und nicht in erster Linie unbedingt bei der Politik.

Der Bericht zur Aussenwirtschaftspolitik 2002 kommt nicht darum herum, eine weitgehende Stagnation zu beschreiben. Wir sind uns einig, dass die aussenwirtschaftlichen Aktivitäten der Schlüssel zu unserem Wohlstand sind. Wir sind froh, wenn der Vorsteher des EVD jetzt einräumt, dass internationale Wirtschaftsbeziehungen ein wichtiges Friedensprojekt sind. Da teile ich voll Ihre Auffassung. Der globale Handel wird letztlich dem Wohlstand aller dienen.

Bei den anderen Dingen sind wir wohl nicht gleicher Meinung: Nonzentristische, privatwirtschaftlich organisierte Handelsbeziehungen sind wesentlich wirksamer für das Wohlergehen der Schweizer wie auch für die weltweite Bevölkerung als jede Weltregierung, als jede multinationale staatliche Bürokratie, als jeder Konferenztourismus, als jede «Partnership for Peace» mit der Nato, welche sich in diesen Tagen als «Partnership for War» erweisen wird.

Der globale Handel ist natürlich auch eine Chance für die Entwicklungsländer. Das sage ich an die Linke gerichtet. Wir dürfen nicht die gleichen Sozialstandards fordern, die wir bei uns haben; sonst sind diese Menschen nicht mit uns konkurrenzfähig. Wenn wir ihnen Kinderarbeit verbieten, landen diese Kinder beispielsweise in der Arbeitslosigkeit, in der Armut. Sie fallen der Kriminalität und der Prostitution anheim.

Der Aussenwirtschaftsbericht ist über weite Teile Idyllenschreibung. Die notwendigen Konsequenzen fehlen. Gewiss, wir lesen von verzögerter Erholung, lahrenden Märkten, von Verschuldung, von Letzterer allerdings nur im Zusammenhang mit den amerikanischen Märkten. Die Konsequenzen hätten wir gerne auch vernommen. Die Konsequenzen heissen für uns: die Staatsquote verringern, die Belastung der Bürger reduzieren, weniger Auflagen für die Unternehmen, weniger Steuern und Abgaben und runter mit den Gebühren. Die katastrophale Situation Deutschlands – es ist immerhin unser wichtigster Handelspartner – wird nicht gewürdigt, auch wenn uns diese Situation massiv betrifft. Deutschland hat eine Gesamtverschuldung von 778 Milliarden Euro und erfüllt, wie wir alle wissen, die Maastricht-Kriterien längst nicht mehr.

Bezüglich Bretton-Woods-Institutionen ist die Information für uns ungenügend: Wir erfahren nicht, in welchem Mass die Schweiz gegenüber dem IWF Verpflichtungen eingegangen ist. Vor allem Argentinien lässt jetzt doch namhafte Verluste vermuten.

Das Hobby von Herrn Baumann Ruedi ist die Schweizerische Käseunion, mein Hobby ist die Osec. Auch da haben wir natürlich einiges zu lesen, auch da wird schöngeschrieben bis zum Gehnichts. Man hat dieses Geschäft jetzt aktuell unserer Aussenpolitischen Kommission entzogen und der WAK zugehalten, vielleicht in der Hoffnung, dass dann keine kritischen Fragen aufkommen. Ich kann Ihnen aber garantieren, dass unsere Vertreter in der WAK mindestens so kritisch nachfragen werden.

Wir müssen bei der Aussenhandelsförderung zur Kenntnis nehmen, dass wir eine Pseudoprivatisierung durchgezogen haben; wir haben einen wirtschaftlichen Bastard gezüchtet. Diese Pseudoprivatisierung ist dann oftmals eben nur ein Vorwand, um desto ungestörter abbassieren zu können. Man spricht von marktüblichen Gehältern, dabei werden in einer Situation, in der weit und breit kein Markt auszumachen ist, Phantasiegehälter ausbezahlt. Wer sagt denn nun, was marktüblich ist bei einer Osec, wo wirklich kein Markt stattfindet? Ist es der liebe Gott? Sind es die Parteifreunde? Oder ist es gar der glückliche Lohnempfänger selber?

Wie sieht nun die real existierende Aussenwirtschaftsförderung aus? Seit November 2000 sollte die Osec Business Network Switzerland unsere Aussenwirtschaft «in einem Leistungsauftrag unterstützen». Auf der Homepage der Osec wird der bisherige Geschäftsgang beschrieben, wonach die rund 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – heute sind es 92 – der drei Geschäftsstellen der Osec in Zürich,

Lausanne sowie Lugano einen Jahresumsatz von gegen 30 Millionen Franken «erarbeiten». Wie aber setzt sich dieser angeblich erarbeitete Jahresumsatz von 30 Millionen Franken zusammen? 2001 überwies der Bund 21,05 Millionen Franken an die Osec, 6 Millionen Franken mehr als die geplanten 15 Millionen Franken. 1,7 Millionen Franken stammen aus Mitgliederbeiträgen. Lediglich 8,8 Millionen Franken wurden durch Kundenumsatz erzielt. Bei solchen Verhältnissen von einem erarbeiteten Jahresumsatz zu sprechen, ist reichlich irreführend. Wir verkünden ja auch nicht stolz, das Eidgenössische Finanzdepartement habe 2002 einen Jahresumsatz von gut 50 Milliarden Franken «erarbeitet», wenn damit jene Einnahmen gemeint sind, die der Bund durch Steuern, Prämien und Abgaben bei den Bürgern bzw. Unternehmen eingesackt hat.

Ich kann, Herr Bundesrat Deiss, die Forderung meines sozialdemokratischen Vorredners nur unterstützen: Untersuchen Sie die Sache, schaffen Sie Ordnung! Wir trauen Ihnen das zu.

Le président (Christen Yves, président): Herr Mörgeli, darf ich Ihnen eine Frage stellen? Sie haben gesagt, dass das richtige Leben nicht in diesem Nationalratssaal stattfindet, sondern in den Unternehmungen usw. Sind Sie nicht zufrieden, dass Sie sich in dieser Volkskammer zu etlichen Fragen nach aussen äussern können?

Mörgeli Christoph (V, ZH): Ich danke für diese präsidentiale Zusatzfrage. Doch, es ist für mich natürlich schön, wenn ich mich hier erleichtern kann. Aber ich bin selbstkritisch genug, um zu wissen, dass das, was in diesem Saal passiert, nicht das absolute Leben ist. (*Unruhe*)

Wissen Sie, ich vergleiche es mit einem Bierglas. Wir Politiker meinen immer, wir seien das Ganze, das Bier im Glas, dabei sind wir nur oben ein bisschen Schaum. Das sollten wir vielleicht in einiger Demut doch hin und wieder feststellen. Ich danke im Übrigen für die lebhaftige Stimmung.

Ruey Claude (L, VD): Je me réjouis, Monsieur Gysin, que nous puissions parler pour une fois dans une assemblée où le groupe libéral a probablement le plus grand nombre de membres présents! En tout cas, le 100 pour cent du groupe est là. Merci pour eux! (*Applaudissements*)

Cela dit, le rapport sur la politique économique extérieure 2002, comme l'a rappelé M. Dupraz, rapporteur de langue française, est un peu un rapport d'autopsie. Il n'empêche qu'il est quand même important puisqu'on le sait, la Suisse dépend des marchés mondiaux et que son économie réalise le tiers de son produit intérieur brut à l'étranger. C'est donc normal que nous en discutons quand même. Mais évidemment, je ne vais pas m'amuser à vouloir faire l'exégèse de tout le rapport. J'aimerais soulever trois points: le problème de la concurrence intérieure, le problème d'un certain nombre d'entraves à l'économie qui sont mises par cette Assemblée alors que ça ne devrait pas être le cas, et enfin la problématique de nos exportations et de la promotion de nos exportations sur les marchés extérieurs extraeuropéens.

Tout d'abord, la concurrence. Le rapport rappelle justement que la concurrence doit exister aussi bien à l'extérieur qu'à l'intérieur du pays. M. Deiss, conseiller fédéral, l'avait dit en commission. Il faut que la concurrence à l'intérieur du pays fonctionne puisque la plus grande partie de l'industrie d'exportation dépend de livraisons de l'économie locale et de PME. Mais alors, je pose la question, la concurrence à l'intérieur du pays fonctionne-t-elle aussi bien qu'elle le devrait? Les conditions-cadres que nous offrons à notre économie sont-elles vraiment optimales? On en a discuté tout à l'heure et la réponse était, malheureusement, non pas positive comme je le souhaitais, mais très mitigée.

Sans parler de la pression fiscale, on constate que l'arsenal des lois et des règlements va toujours augmentant. Je me permets de vous signaler une petite anecdote significative. C'est le cas d'un collège des bords du Léman; un collège qu'il faut agrandir par besoin de nouvelles classes parce qu'il y a plus d'enfants. Derrière le collège, il y a des terrains

de sport où les enfants s'entraînent et à côté une friche dont personne ne s'est vraiment occupé pendant bien des années. Les sapins, qui doivent avoir des représentants privilégiés au Département fédéral de l'environnement, des transports, de l'énergie et de la communication, ont évidemment profité de cela pour pousser et grandir et ils ont atteint la taille légale, celle qui interdit qu'on les abatte sans autorisation officielle. Alors, on demande l'autorisation officielle. Et la réponse, tout aussi officielle, tombe: «Vous n'avez qu'à construire votre annexe sur le terrain de sport; laissez vivre les sapins!» Que feront les enfants sans terrain de sport? on ne se pose pas la question.

Certes, la réponse ne dépend pas directement de la Berne fédérale. C'est le problème des autorités cantonales, mais celles-ci appliquent des dispositions que nous avons votées ici. Dès lors, quand le Conseil fédéral affirme la nécessité de fournir de bonnes conditions-cadres, il faudrait peut-être qu'on ôte d'abord les cailloux de notre propre jardin puisque, pour construire de nouvelles classes, on est confronté à des obstacles de ce type-là.

Et cet exemple-là est valable bien sûr pour les entreprises, pour les entrepreneurs qui voudraient construire ou agrandir. Vous le savez, l'entrepreneur a besoin de décider, de décider vite, de réagir au marché. Alors que l'administration a souvent tout son temps, l'entreprise a besoin de sécurité, elle doit savoir quelles sont les normes qui s'appliquent plutôt que de savoir comment on interprétera du côté de l'administration ces normes a posteriori. Pour améliorer donc notre compétitivité, il me semble indispensable de faire un effort sérieux pour ôter du chemin des entrepreneurs les obstacles inutiles, voire nuisibles, qu'ils doivent franchir chaque fois qu'ils veulent entreprendre, innover, s'améliorer, s'agrandir.

On s'est lamenté tout à l'heure sur le nombre de licenciements, et pourtant, on le sait, en bonne économie, il y a des branches qui disparaissent, d'autres qui renaissent. Pour pouvoir remplacer les postes qui disparaissent par de nouveaux postes, voire par plus de postes, il faut que les PME, dont le rapport souligne d'ailleurs toute l'importance, ne se voient pas obligées d'affronter des obstacles paperassiers et, dès lors, de renoncer à créer les fameux postes de travail dont nous avons besoin.

Je demande donc au Conseil fédéral de se pencher sérieusement sur la question des entraves au développement économique. Le seul développement de la concurrence intérieure, par une application «sévère» de la loi sur les cartels, n'est pas une politique suffisante. C'est ce que dit le rapport, il faut une application «sévère» de la loi sur les cartels. C'est le seul point qui est mentionné. En d'autres termes, on ne parle que du bâton, alors qu'il est au moins aussi important d'arrêter de prêter nos entreprises en les soumettant à un harcèlement administratif chaque année plus important.

Concrètement, on pourrait par exemple reprendre une norme internationale qui a fait ses preuves, qui avait été proposée par l'économiste péruvien Hernando de Soto. La norme est la suivante: combien de jours faut-il pour mettre en marche concrètement une entreprise: 2 jours, 10 jours, 200 jours, 600 jours? Combien de temps faut-il en moyenne pour obtenir l'autorisation de construire un dépôt, un bâtiment agricole, un centre industriel? Combien de temps faut-il pour décrocher une autorisation d'exploiter? Etc. Voilà qui permettrait peut-être de se faire une vue plus réaliste et plus claire des conditions-cadres que nous offrons à nos entreprises.

Autre point que je relève, c'est que seul notre bilan d'exportation vraiment favorable, c'est celui des industries chimique et pharmaceutique. Je veux bien que l'habillement et l'industrie de précision ont aussi un bilan positif, mais de manière très limitée, alors que le seul vrai bilan positif d'exportation, c'est l'industrie chimique et pharmaceutique. Or, quel est l'avenir et l'horizon de cette branche économique? La biotechnologie. Et quel est le champ de recherche le plus menacé actuellement en Suisse? La biotechnologie!

Nous sommes, pour le dire clairement, en train de scier la branche sur laquelle nous sommes assis, pire! celle sur la-

quelle pourraient peut-être s'asseoir nos enfants. Cela devrait sérieusement nous donner à réfléchir. Les terreurs irraisonnées que déclenchent les OGM, terreurs sur lesquelles surfe une certaine gauche, on l'a vu dans ce Parlement, ces terreurs sont en train de précipiter les chercheurs du domaine pharmaceutique dans les bras de l'étranger. Nous en paierons le prix, et chèrement.

Historiquement, la Suisse a réussi à se maintenir à la pointe de la recherche et de la technologie parce que, privée de ressources naturelles, elle a développé celles de l'intelligence. Dès lors, en votant des lois dictées par la peur irraisonnée – ou par la démagogie! –, notre Parlement risque fort de voir d'ici quelques années le bilan de notre politique économique extérieure devenir bien pire que celui que nous avons sous les yeux, et cela, même si la conjoncture reprend.

Il ne faut pas se faire d'illusions. Toutes les décennies environ, les productions se déplacent dans le monde en fonction des critères du marché et des conditions concurrentielles. C'est ainsi que l'industrie des machines et appareils, qui a longtemps été un secteur de pointe dans notre pays, se voit nettement rattrapée par les pays asiatiques dont la qualité de production s'est notablement améliorée, surtout dans l'industrie lourde. Il n'y a fondamentalement rien de dramatique. Nous avons aussi une forte industrie textile au XIXe siècle; nous n'en avons presque plus, mais cette industrie a été remplacée par une autre. Il faut maintenant, en 2003, que nous allions aussi de l'avant, que nous continuions à développer les technologies dont l'avenir sera fait. Si nous ratons ce coche-là, par peur, par absence de réflexion, nous courrons à la catastrophe. Et il faut que nous cessions d'avoir, devant les biotechnologies, les mêmes réactions naïves et terrifiées que ceux qui ont vu passer les premiers trains à vapeur.

Dernier point, la promotion des exportations dans les marchés extraeuropéens. M. Dupraz, très justement, a rappelé combien nous dépendons des marchés européens, combien notre économie est imbriquée dans celle de nos voisins et combien l'évolution de ce marché nous influence. Il a rappelé les chiffres: 61 pour cent de nos exportations vont dans l'Union européenne, 80 pour cent de nos importations viennent de l'Union européenne. C'est sans doute normal, vu notre imbrication géographique dans le vieux continent, et c'est même réjouissant de savoir que nous y sommes si performants. Les libéraux ne vont d'ailleurs pas s'opposer et se plaindre de cette communauté économique avec l'Europe! Il n'empêche que cette situation doit nous donner à réfléchir. Des continents entiers sont en train de s'ouvrir toujours plus au développement économique. Je songe en particulier à l'Inde et à la Chine. Et plutôt que de dépendre exagérément de l'Union européenne, ne devrions-nous pas renforcer notre prospection des autres marchés étrangers? Ne devrions-nous pas être plus créatifs et allouer plus de ressources à la promotion de ces marchés qui, sans conteste, détiennent des potentiels de croissance exponentielle?

Je n'aimerais pas, Monsieur le Conseiller fédéral – et j'entendais des gens qui sont précisément dans cette promotion économique se plaindre de l'absence ou de la timidité trop grande de nos représentants dans ces secteurs-là –, que nous soyons, à force de timidité, les derniers passagers du train. Nous ne le voulons pas. Nous attirons donc l'attention du Conseil fédéral sur cette problématique: il s'agit sans aucun doute de développer activement la promotion économique.

Cela étant, le groupe libéral prend acte du rapport et adopte les accords qui nous sont soumis dans le cadre du rapport sur la politique économique extérieure.

Hollenstein Pia (G, SG): Der Kommissionssprecher deutscher Zunge hat es eingangs gesagt: Es geht um die Sicherung unseres Wohlstandes. Aber es müsste eben auch das Wohlergehen anderer Länder gehen. Im Bericht fehlt eine kritische Analyse der Auswirkungen einer schrankenlosen, einseitigen wirtschaftlichen Globalisierung. Ich finde im Bericht keine kritische Beurteilung der Öffnung der Märkte.

Wenigstens müsste zur Kenntnis genommen werden, dass die Schere zwischen Arm und Reich – im Süden, aber auch im Norden – immer grösser wird.

Die Grünen erwarten in einem Wirtschaftsbericht nicht nur eine Beurteilung des Wirtschaftswachstums; das wirtschaftliche Handeln hat in den entsprechenden Ländern ja konkrete Folgen. Vergebens wird im Bericht nach Bemühungen der Wirtschaft gesucht, bei ihrem Handeln auch ökologische und soziale Rahmenbedingungen zu bedenken – geschweige denn, diese einzuhalten. Vor Jahren wurde hier, an diesem Mikrofon, von Wirtschaftsvertretern und vom damaligen Wirtschaftsminister versprochen, es würden freiwillig Anstrengungen unternommen, um ökologische und soziale Kriterien einzuhalten; die Wirtschaft sei bereit, Menschenrechtskriterien zu berücksichtigen. Die Realitäten sehen aber anders aus. Ich erwarte von einem Bericht zur Aussenwirtschaft auch, dass beleuchtet wird, welche Auswirkungen das Wirtschaften auf die Ärmsten in den entsprechenden Ländern hat, welche Folgen die Globalisierung auf lokaler Ebene hat. Wenn sich die Wirtschaft dazu wenig Überlegungen macht, ist es eben die Aufgabe der Politik, dies zu beurteilen und entsprechende Leitplanken zu setzen. Es existieren zwar Berichte und Analysen aus dem Deza; ich erwarte aber auch, dass das Seco sich dieser Fragen annimmt – der Fragen von Menschenrechten und von verantwortbarem wirtschaftlichem Handeln. Nur dann kann die schweizerische Aussenwirtschaftspolitik kongruenter werden. Vielleicht wäre es wirklich möglich, in einem kommenden Bericht auch die politischen Grundsätze der Aussenwirtschaftspolitik transparent zu machen. Nur wenn die politischen Grundsätze definiert sind, kann die Aussenwirtschaftspolitik auch daran gemessen werden. Die Aussenwirtschaftspolitik darf sich nicht nur an den Zielen Wirtschaftswachstum und Exportwachstum messen.

Ich möchte noch ein weiteres Kapitel ansprechen, nämlich die Exportkontroll- und Embargomassnahmen, im Speziellen die Waffenausfuhr. In der Kriegsmaterialverordnung sind die Bewilligungsvoraussetzungen für Kriegsmaterialexporte erwähnt. Demnach müssen die Aufrechterhaltung des Friedens, die internationale Sicherheit und die regionale Stabilität berücksichtigt werden. Ich kritisiere hier, dass diese gesetzlichen Rahmenbedingungen viel zu lasch gehandhabt werden. In Krieg führende Länder darf kein Kriegsmaterial mehr exportiert werden! Mit dem Export von Kriegsmaterial in die USA – der Export hat im letzten Jahr, im Aufrüstungsjahr der USA, um einen Drittel zugenommen – verletzen wir Artikel 5a der Kriegsmaterialverordnung. Denn die völkerrechtswidrigen Kriegshandlungen verletzen die Bestrebungen der Schweiz zur Aufrechterhaltung des Friedens, der internationalen Sicherheit und der regionalen Stabilität und stehen damit im Widerspruch zu den Bewilligungsvoraussetzungen.

Ich bin mir bewusst, dass im Bericht über den Kriegsmaterialexport, den wir hier jetzt nicht debattieren, die Exporte detailliert dargestellt sind. Es fehlt aber auch dort die Transparenz, wer was wohin exportiert. Es wäre, so meine ich, im Sinne von Vertrauensbildung in die Branche, wenn in diesem heiklen Geschäft volle Transparenz herrschen würde. Denn wer gesetzeskonform exportiert, hat nichts zu verbergen. Ich kritisiere hier, dass der Bundesrat nicht bereit ist, in einem so heiklen Geschäft für mehr Transparenz zu sorgen. Als Drittes noch ein Wort zur Rüstungszusammenarbeit mit Israel. In einer Antwort auf das Postulat 02.3179, «Die Schweiz und der Nahostkonflikt», hat der Bundesrat letztes Jahr ausgesagt, dass zwischen der Ruag und israelischen Firmen keine Forschungszusammenarbeit im Rüstungsbereich bestehe. Vor drei Wochen ist nun öffentlich geworden, dass die Ruag in Zusammenarbeit mit Israel an der Weiterentwicklung von Drohnen arbeitet. Da stellt sich die Frage, Herr Bundesrat: Stimmt nun die Aussage des Bundesrates nicht mehr, oder entzieht sich die Ruag der Aufsichtspflicht des Bundesrates?

Dieses Beispiel zeigt, dass die schweizerische Aussenwirtschaftspolitik mit den Zielen der Deza nicht kongruent ist, ja diesen widerspricht. Die schweizerische Wirtschaftspolitik

würde an Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn sie darlegen könnte, dass sie mit ihrer Geschäftspolitik den Zielen der Deza nicht widerspricht. Ich würde es wirklich schön finden, wenn der Wunsch nach Transparenz, aber auch der Wunsch, die Ziele der Aussenwirtschaftspolitik auch an jenen Aussenpolitik allgemein zu messen, einmal in einem Bericht aufgeführt würde. Ich sage das hier etwa zum dritten oder vierten Mal. Aber vielleicht hat es eines Tages Folgen.

Dupraz John (R, GE), pour la commission: J'aimerais apporter des précisions relatives aux propos de MM. Baumann Ruedi, Mörgeli et Ruey.

Monsieur Baumann, vous avez soulevé un problème qui n'a pas été débattu en commission. Bon, c'est le vieux routinier du Parlement qui saisit cette occasion pour en parler, mais je crois que si vous voulez des réponses à ces questions, vous auriez intérêt à déposer une interpellation.

Monsieur Mörgeli, vous avez cru bon de dire que la vie réelle n'était pas dans ce Parlement, mais dans les familles et dans les entreprises: rien ne vous empêche de retourner dans votre famille et dans votre entreprise. (*Hilarité*) Je crois que dans cette enceinte, il y en a peu qui vous regretteront!

Monsieur Ruey, il est vrai que notre pays est un pays perfectionniste et que le carcan législatif est lourd. Mais je vous rappelle, Monsieur Ruey, que vous disposez d'un droit d'initiative et on attend vos propositions pour améliorer la situation. Or, à ce jour, vos propositions n'ont jamais encombré l'ordre du jour de ce Parlement! Alors, on attend avec impatience que vous fassiez des propositions.

Cela dit, nous vous invitons encore une fois à prendre acte de ce rapport.

Ruey Claude (L, VD): Monsieur Dupraz, pensez-vous qu'on «désencombre» l'économie et les règlements en présentant des motions, des interpellations, des propositions et des initiatives parlementaires, ou bien en refusant les moratoires qui sont proposés par les commissions?

Dupraz John (R, GE), pour la commission: Je vous ferai aimablement remarquer que vous avez parlé de dispositions légales contraignantes. Or, je constate qu'à ce jour vous n'avez fait pratiquement aucune proposition pour modifier les lois, dans ce Parlement.

Le président (Christen Yves, président): Cette fois, vous avez la parole, Monsieur le Conseiller fédéral!

Deiss Joseph, conseiller fédéral: Merci beaucoup, d'autant plus que ce rapport me vaut de belles satisfactions: j'ai reçu deux compliments inestimables.

Herr Fischer hat gesagt, dass seit dem letzten Bericht schon viele Fortschritte gemacht worden seien. Ich stelle fest, dass ich in der kurzen Zeit, seit ich diesem Departement vorstehe, schon viel bewirken konnte. Herr Mörgeli traut mir sogar zu, dass ich in der Osec Herr und Meister sein kann, was ich natürlich von seiner Seite nicht erwartet hätte.

Tout d'abord, rappelons quelques éléments de ce rapport, sans entrer dans trop de détails, mais, tout de même, afin de mettre le doigt sur quelques éléments qui exemplifient ce dont nous avons débattu tout à l'heure concernant la situation économique de notre pays.

Premier élément: notre balance commerciale pour l'année passée affiche un excédent de 7 milliards de francs. Cela peut paraître favorable ou positif; moi, je vous dis que c'est un signal d'alerte. Notre pays n'a eu que rarement des excédents de sa balance commerciale. Avant les années nante, quatre fois durant un siècle, et chaque fois pendant une période de guerre ou de crise. Cette balance commerciale traduit les faiblesses de la situation actuelle du point de vue économique. En ce qui concerne la faiblesse de l'activité internationale: là où nos exportations souffrent, c'est dans les biens d'équipement, car les investissements sont à plat dans la plupart des pays partenaires importants.

Deuxième élément, tout aussi inquiétant, c'est le recul des importations qui s'explique essentiellement par la faiblesse de la demande intérieure au niveau des investissements.

Troisième élément: la première industrie d'exportation est désormais, ou était en tout cas l'année passée, les industries chimique et pharmaceutique; alors que traditionnellement, et cela pendant des décennies, avec une avance considérable, c'était l'industrie des machines et des appareils. Cela signifie que nous avons des difficultés à cause de la faiblesse des investissements.

Pour ce qui est de la répartition régionale de notre commerce extérieur, 60 pour cent de nos exportations vont vers l'Union européenne, mais 80 pour cent de nos importations viennent de l'Union européenne. Il y a donc là une différence importante qui s'explique non seulement par la force du marché américain pour nos exportations, mais aussi par ce qu'a dit M. Dupraz lorsqu'il a parlé des pays en voie de développement ou en transition. En effet, et cela met l'accent aussi sur ce qu'a dit Mme Zapfl en ce qui concerne l'aide au développement et son importance pour notre économie, 22,8 pour cent de nos exportations vont vers des pays de ce type, alors que 11 pour cent de nos importations seulement proviennent de ces pays. Ce qui fait que le déficit que nous faisons avec l'Union européenne, qui est de l'ordre de 20 milliards de francs, est presque compensé par l'excédent de 15 milliards de francs que nous faisons avec les pays en développement.

Ensuite, j'aimerais souligner l'importance de la compétitivité intérieure puisque notre économie comporte deux volets: l'économie internationale et le marché intérieur. L'économie internationale affiche une belle compétitivité, mais elle dépend aussi de la compétitivité du marché intérieur. Donc, même les entreprises qui n'exportent pas sont importantes pour notre industrie d'exportation.

Enfin, il est essentiel que la Suisse continue de mettre l'accent sur ce qui a fait sa force, à savoir rechercher l'ouverture des marchés internationaux, l'accès aux marchés extérieurs. Notre pays dépend, si je prends le commerce et les services, à presque 50 pour cent de ses exportations: il est donc essentiel qu'il continue à afficher sa politique et sa tradition libre-échangistes.

Mais à côté des mouvements des biens, fussent-ils industriels ou de services, il faut constater qu'il y a d'importants mouvements de facteurs des productions. Pour la Suisse, l'importation se situe du côté du travail. Nous sommes toujours très fortement dépendants de la main-d'oeuvre étrangère et nous restons un pays où il y a de l'immigration. D'ailleurs, dans le futur, notre politique de croissance devra tenir compte de cet élément, car c'est notamment aussi à travers l'immigration que nous pouvons obtenir des spécialistes dans des domaines particuliers. A l'inverse, nous sommes un pays exportateur de capitaux, ce qui est bénéfique pour notre produit national, mais il faut effectivement se poser la question qui a été soulevée par M. Banga, à savoir: existe-t-il un problème au niveau de l'attractivité de notre pays pour des investissements et la création de places de travail?

Quels sont les axes de notre politique extérieure que nous voulons poursuivre au cours de ces années?

Premier axe, l'Europe, notre partenaire principal. Et là, il s'agit d'une part de parvenir à conclure les accords bilatéraux de la deuxième série, et d'autre part d'assurer l'application des premiers accords sectoriels, qui est en route, mais qui est trop récente pour être jugée pour l'instant.

Deuxième axe, l'OMC. A ce propos, un élément d'actualité peut-être, puisque les négociations agricoles sont en cours et que les premiers jalons devraient être posés d'ici à la fin de ce mois: nous avons pris connaissance aujourd'hui du nouveau papier du chef négociateur, M. Harbinson, papier qui est décevant pour nous et à propos duquel j'ai déjà fait un communiqué. Tout en tenant compte du fait qu'il y a certains éléments positifs, ce communiqué dit que, pour nous, ce nouveau document ne correspond toujours pas à nos demandes fondamentales, notamment en ce qui concerne l'agriculture multifonctionnelle. Pour cette raison, nous esti-

mons que ce nouveau texte ne peut pas non plus servir de base pour une négociation qui pourrait impliquer la Suisse. Nous espérons que, d'ici la fin du mois de mars, des progrès seront accomplis pour que nous puissions enfin admettre qu'une base praticable de négociation a été élaborée.

Le troisième axe, ce sont les accords bilatéraux avec les pays extérieurs à l'Union européenne. Certains sont déjà en place, d'autres sont en préparation.

J'aimerais maintenant rapidement encore répondre aux différentes questions qui ont été posées, tout d'abord par M. Gysin Remo.

Herr Gysin Remo hat erneut die Frage der Gats-Verhandlungen aufgeworfen. Ich bitte ihn, endlich zu akzeptieren, dass bei solchen Verhandlungen im Interesse unseres Landes auch gewisse Regeln zu beachten sind. Wir haben, glaube ich, schon mehrmals gesagt, dass es bei den Gats-Verhandlungen zwei Phasen gibt. Die erste Phase ist jene, in welcher die einzelnen Länder sich gegenseitig Anträge stellen. Diese Anträge machen nur einen Sinn, wenn sie vertraulich behandelt werden, ansonsten kommen die Verhandlungen nicht zustande. Die zweite Phase ist jene der Offerten. Nun kommen wir in diese Phase, und Sie werden am nächsten Montag Gelegenheit haben, Herr Gysin, in der APK über die Offerten der Schweiz informiert zu werden. Wir machen kein Geheimnis daraus. Aber es ist wichtig, dass wir, für unser Land, die Interessen und die besten Chancen wahren.

Was die Verhandlungen bezüglich Investitionen betrifft, kann ich Ihnen sagen, dass der definitive Entscheid in Cancun, also im September, gefällt werden wird. Bis dahin werden wir Gelegenheit haben, unsere Meinung zu bilden.

Was die KMU-Exporte anbetrifft, haben wir ein ganzes System von Massnahmen, die in Kraft sind. Was wir nun noch bewerkstelligen, ist, dass es eine einzige Anlaufstelle gibt, damit alle verschiedenen Instrumente der Exportförderung gleichzeitig erreicht werden können.

Was die Exportrisikogarantie anbetrifft, steht die Revision des Gesetzes in Prüfung. Zu den besonderen Fragen der Entwicklungsproblematik oder auch der Umweltproblematik möchte ich sagen, dass es zwei Elemente gibt. Ein Element ist, dass bei Fragen der Exportrisikogarantie nicht nur das EVD, sondern auch das EDA in den Meinungsbildungsprozess in der Verwaltung einbezogen ist und dass somit beide Gesichtspunkte zum Tragen kommen.

Es gibt vonseiten des Seco – das wurde schon im letztjährigen Bericht erwähnt – einen Fragebogen oder Fragenkatalog, der sich auch mit Entwicklungsfragen beschäftigt.

Die Osec wurde von zwei Fragestellern erwähnt, von Herrn Gysin Remo einerseits und von Herrn Mörgeli andererseits. Die Osec ist gegenwärtig auch Gegenstand einer Botschaft des Bundesrates, und wir werden Gelegenheit haben, hier darüber zu diskutieren. Was die jüngsten Fragen in Bezug auf die Leitung anbetrifft, so habe ich anlässlich der Fragestunde schon zweimal Gelegenheit gehabt, Antworten darauf zu erteilen. Auf der einen Seite kann ich Ihnen versichern, dass ich alles unternehme, um auch in der Osec und bei diesem Geschäft dafür zu sorgen, dass dort alles mit rechten Dingen zugeht. Auf der anderen Seite werde ich auch dafür sorgen, dass wir uns nicht durch Wahlkampfstrategien, die vor kantonalen Wahlen stattfinden, beeinträchtigen lassen.

Was den Waffenexport anbetrifft – im Rahmen eines eventuellen Krieges zwischen Amerika bzw. anderen Ländern und Irak –, so wird der Bundesrat diese Frage neu behandeln, sobald sich die Notwendigkeit ergibt, d. h. falls wirklich ein Krieg ausbrechen sollte. Wir haben dazu schon Informationen geliefert, d. h., wir sind bisher davon ausgegangen, dass die Politik, die wir im Balkan anwendeten, als die Nato Angriffe gegen Jugoslawien startete, bis jetzt auch in der heutigen Situation angebracht ist.

Herr Fischer ist erneut auf die Frage des Schweizerfrankens zurückgekommen. Ich habe vorhin schon zu erklären versucht, dass es Hauptaufgabe der Nationalbank ist, die interne Stabilität der Währung zu garantieren, und dass nach aussen die Wechselkurse in einem System der freien Wechselkurse eigentlich die Kaufkraftparitäten widerspiegeln soll-

ten. Es sind natürlich nicht nur Teilnehmer an diesem Währungsmarkt, die Kaufkraft brauchen, sondern es gibt auch andere Gründe, um Währungen zu kaufen. Das kann dazu führen, dass eine Währung real auf- oder abgewertet wird. Wie uns die Nationalbank bis jetzt mitteilt, gibt es eine reale Aufwertung des Schweizerfrankens. Diese hält sich aber in einem Rahmen, der noch vertretbar ist oder jedenfalls nicht derart wäre, dass die Nationalbank nun die Priorität der Preisstabilität im Innern aufgeben sollte. Sie hat aber klar wissen lassen – und ich glaube, das hat auch einen dissuasiven Effekt –, dass sie bereit ist, Instrumente einzusetzen, die nicht zum Alltag gehören, falls der Schweizerfranken übermässig aufgewertet werden sollte. Das könnte z. B. eine der Folgen im Zusammenhang mit einem Kriegeausbruch sein.

Herr Baumann Ruedi stellt einige Fragen zur Angelegenheit der Käseunion. Ich will hier nicht in die Details gehen, sondern nur eine der Fragen beantworten, nämlich die zur generellen Situation. Herr Baumann hat zu diesem Thema eine dringliche Interpellation eingereicht; sie wurde von diesem Parlament als nicht dringlich beurteilt. Also gehe ich davon aus, dass er hier auf dem Schleichweg versucht hat, diese Interpellation doch noch während dieser Session behandelt zu bekommen. Aber er wird dem Bundesrat, der dazu noch nicht Stellung genommen hat, nun wohl die Zeit einräumen, die Fragen im Detail zu beantworten.

Was ich heute sagen möchte, ist, dass die Verfügung der zuständigen Untersuchungsrichterin über die Einstellung des Strafverfahrens gegen Verantwortliche der damaligen Käseunion noch nicht ergangen ist. Der Bundesrat könnte die Schweizerische Käseunion AG – in Liquidation befindlich – auffordern, diese Verfügung anzufechten. Ein solcher Auftrag ist in Anbetracht der Analyse, die die Bundesanwaltschaft gemacht hat, als aussichtslos zu beurteilen und steht deshalb nicht zur Diskussion.

Hingegen hat der Bundesrat den Verwaltungsrat beauftragt, das zivilrechtliche Vorgehen gegen ehemalige Verantwortliche hinsichtlich der Entgegennahme von Geschenken zu prüfen und gegebenenfalls den Rechtsweg für deren Erstattung zu beschreiten.

Frau Hollenstein schliesslich möchte über die Grundsätze, die im Bereich der Aussenwirtschaftspolitik angewendet werden, informiert sein, insbesondere, was Fragen der Entwicklungszusammenarbeit, des Wachstums oder auch der Armutsbekämpfung betrifft. Ich möchte Sie diesbezüglich auf den Bericht des letzten Jahres verweisen, wo ein ganzes Kapitel der Globalisierung, dem Wirtschaftswachstum und der Armutsbekämpfung gewidmet war. Wir wollen nicht jedes Jahr sämtliche Bereiche ansprechen, und ich glaube, dass zu diesen Themen in diesem Rahmen genügend informiert wurde. Was die Ruag und Israel anbetrifft, möchte ich sagen, dass wir keine Waffen nach Israel exportieren, sondern dass wir Waffen von Israel hierher importieren.

Maillard Pierre-Yves (S, VD): Monsieur le Conseiller fédéral, vous avez évoqué le processus de négociation qui va s'ouvrir dans le cadre de l'OMC, et la façon de procéder choisie par la Suisse pour entamer cette négociation extrêmement importante. Et vous venez de répondre à M. Gysin Remo.

Vous vous contentez d'un simple exposé devant deux commissions parlementaires pour engager notre pays dans une négociation absolument fondamentale qui va aboutir à des libéralisations, à des ouvertures à la concurrence d'un certain nombre de secteurs de l'économie de ce pays. Vous tenez votre pouvoir, Monsieur le Conseiller fédéral, de l'Assemblée fédérale, qui le tient du peuple suisse.

Ma question est la suivante: est-ce que vous pensez que les négociations dans le cadre de l'OMC sont secondaires et méritent la procédure que vous avez choisie? ou est-ce que vous considérez que ces négociations sont importantes? Auquel cas, pourquoi n'avez-vous pas soumis à ce Parlement, pour un débat démocratique transparent, le catalogue de libéralisations que vous allez proposer au nom de la Suisse?

Deiss Joseph, conseiller fédéral: Monsieur Maillard, je suis un peu étonné du ton avec lequel vous me posez la question. Si vous permettez, j'aimerais vous dire que le Conseil fédéral fonde son travail sur la constitution, et la constitution prévoit, à l'article 184, que le Conseil fédéral est chargé des affaires étrangères sous réserve du droit de participation de l'Assemblée fédérale et qu'il représente la Suisse à l'étranger.

Par conséquent, nous avons une pratique bien établie – si vous estimez que la constitution est scandaleuse, c'est un autre problème! –, à savoir que le Conseil fédéral élabore d'abord des mandats de négociation. Pour les négociations en cours à l'OMC, il y a un mandat qui a été élaboré et soumis pour consultation aux Commissions de politique extérieure. Cette pratique a toujours été acceptée. Pour l'instant, il n'y a aucun changement à ce mandat de négociation et le jour où le Conseil fédéral, au vu de l'évolution des négociations, devra le modifier, il reconsultera les commissions parlementaires. Le même processus existe vis-à-vis des cantons qui sont consultés chaque fois que leurs intérêts sont en jeu.

Hollenstein Pia (G, SG): Herr Bundesrat, Sie haben vorhin richtig dargelegt, dass die Schweiz keine Waffenausfuhr nach Israel macht. Das war nicht meine Frage. Die Waffenausfuhr habe ich im Gesamtzusammenhang kritisiert. Zu Israel habe ich festgestellt, dass der Bundesrat gesagt hat, die Schweiz pflege keine Rüstungszusammenarbeit mit Israel. Eine schweizerische Zeitschrift hat vor drei Wochen bekannt gegeben, dass eben in diesem Bereich der Rüstungszusammenarbeit mit Israel Aktivitäten bestehen. Das war eigentlich die Frage oder die Bemerkung. Stimmt es jetzt, oder stimmt es nicht? Also, irgendjemand kann wohl nicht Recht haben! Hat jetzt die Politik der Schweiz – des Bundesrates – gewechselt, dass nun plötzlich Rüstungszusammenarbeit erlaubt oder ermöglicht wird? Oder wie ist es nun? Hat allenfalls die Zeitschrift etwas Falsches gebracht? Es geht darum, dass die Ruag an der Weiterentwicklung von Drohnen beteiligt sein soll, und das läuft unter Rüstungszusammenarbeit. Es ging nicht um die Waffenausfuhr.

Deiss Joseph, conseiller fédéral: Ich kann Ihnen sagen, dass wir, was die Geschäfte anbetrifft, beschlossen haben, die laufenden Verträge aufrechtzuerhalten. Über Rüstungszusammenarbeit bin ich nicht auf dem Laufenden, das betrifft auch nicht mein Departement. Ich kann Ihnen darauf keine Antwort geben. Sicher ist, dass wir keine Waffen nach Israel exportieren!

Gysin Remo (S, BS): Wir erleben hier eine Auseinandersetzung, die fundamental ist. Der Bundesrat – Sie haben es soeben gehört – beansprucht die Aussenpolitik für sich und zitiert irgendeinen Artikel der Bundesverfassung. Das ist einseitig und grundfalsch. Diese Debatte haben wir in jeder APK-Sitzung, immer wieder. Jetzt muss ich dem Bundesrat einmal Artikel 166 der Bundesverfassung vorlesen. Absatz 1 dieses Artikels lautet: «Die Bundesversammlung beteiligt sich an der Gestaltung der Aussenpolitik und beaufsichtigt die Pflege der Beziehungen zum Ausland.» Wenn wir das machen – und das ist eine Pflicht –, dann brauchen wir Informationen. Wir müssen konsultiert werden, wir müssen die Möglichkeit haben, zu analysieren, zu beurteilen und mitzugestalten. Das ist unsere Aufgabe. Warum zitieren Sie nie diesen Artikel 166, Herr Bundesrat?

Deiss Joseph, conseiller fédéral: Es ist der genau gleiche Wortlaut. Wenn Sie die Aufgaben oder die Zuständigkeiten des Parlamentes anschauen, dann werden Sie sehen, dass im Wortlaut eine Differenz besteht. Zum Beispiel beim Budget heisst es: Das Parlament «beschliesst» das Budget. Bei der Aussenpolitik heisst es dagegen: Das Parlament «beteiligt sich». Das ist die Nuance. Ich habe nichts dagegen, dass im Parlament aussenpolitische Debatten stattfinden. Ich würde dies begrüssen.

Le président (Christen Yves, président): Je ne pense pas qu'on va refaire le débat constitutionnel sur la compétence entre le Conseil fédéral et notre Assemblée en matière de politique extérieure.

*Vom Bericht wird Kenntnis genommen
Il est pris acte du rapport*

Le président (Christen Yves, président): Nous passons à l'examen des sept projets.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

1. Bundesbeschluss über die Genehmigung von ausenwirtschaftlichen Massnahmen

1. Arrêté fédéral approuvant des mesures économiques extérieures

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Art. 1, 2

*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates*

Titre et préambule, art. 1, 2

*Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats*

Angenommen – Adopté

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 03.003/3560)
Für Annahme des Entwurfes 80 Stimmen
Dagegen 2 Stimmen*

2. Bundesbeschluss über Änderungen von Freihandelsabkommen der Efta-Staaten mit Drittstaaten

2. Arrêté fédéral concernant des modifications d'accords de libre-échange entre les Etats de l'AELE et des Etats tiers

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Art. 1, 2

*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates*

Titre et préambule, art. 1, 2

*Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats*

Angenommen – Adopté

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 03.003/3561)
Für Annahme des Entwurfes 95 Stimmen
(Einstimmigkeit)*

3. Bundesbeschluss betreffend Rückversicherungsverträge auf dem Gebiet der Exportrisikogarantie zwischen der Schweiz und Spanien sowie zwischen der Schweiz und Italien

3. Arrêté fédéral concernant deux accords régissant les obligations réciproques de réassurance en matière de garantie contre les risques à l'exportation, entre la Suisse et l'Espagne ainsi qu'entre la Suisse et l'Italie

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Art. 1, 2

*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates*

Titre et préambule, art. 1, 2

*Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats*

Angenommen – Adopté

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 03.003/3562)
Für Annahme des Entwurfes 90 Stimmen
Dagegen 1 Stimme*

4. Bundesbeschluss über das Internationale Kakao-Übereinkommen von 2001

4. Arrêté fédéral portant approbation de l'Accord international de 2001 sur le cacao

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Art. 1, 2

*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates*

Titre et préambule, art. 1, 2

*Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats*

Angenommen – Adopté

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 03.003/3563)
Für Annahme des Entwurfes 92 Stimmen
Dagegen 1 Stimme*

5. Bundesbeschluss zum Übereinkommen zur Gründung der Agentur für Internationale Handelsinformation und -kooperation als zwischenstaatliche Organisation

5. Arrêté fédéral concernant l'Accord instituant l'Agence de coopération et d'information pour le commerce international en tant qu'organisation intergouvernementale

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Art. 1, 2

*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates*

Titre et préambule, art. 1, 2

*Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats*

Angenommen – Adopté

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 03.003/3564)
Für Annahme des Entwurfes 94 Stimmen
(Einstimmigkeit)*

6. Bundesbeschluss zum Übereinkommen zur Errichtung eines Beratungszentrums für WTO-Recht
6. Arrêté fédéral concernant l'Accord instituant le Centre consultatif sur la législation de l'OMC

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Art. 1, 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule, art. 1, 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 03.003/3565)

Für Annahme des Entwurfes 83 Stimmen

Dagegen 4 Stimmen

7. Bundesbeschluss über das Abkommen zur Errichtung der Internationalen Weinorganisation
7. Arrêté fédéral relatif à l'Accord portant création de l'Organisation internationale de la vigne et du vin

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Art. 1, 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule, art. 1, 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 03.003/3566)

Für Annahme des Entwurfes 86 Stimmen

Dagegen 2 Stimmen

Schluss der Sitzung um 19.55 Uhr

La séance est levée à 19 h 55